



## Nordöstlich von Ladoga

Wie die Sowjets die Karelier sucheten.  
Am Nordoststrand des Ladoga fahren wir durch urwaldhafte, tiefe einsame Wälder auf einem schmalen Weg nach Pustland hinein. Unser finnischer Begleiter meint seelenruhig: „Hier treffen wir weder finnische noch bolschewistische Truppen!“ Und wir trafen auf einer Strecke von vielen Kilometern weder Soldaten noch ein Fuhrwerk noch ein Haus. Der Wald ist in seinem Unterholz so dicht, daß er geradezu undurchdringlich ist. Hier bekommen wir eine Vorstellung von Raumweite und Menschenleere. Doch da öffnet sich der Wald, und wir kommen am Tuomasjärvi in ein charakteristisches ostfinnisches Dorf. Haben wir in Finnisch-Karelien mehr die Ausleerung des Dorfes in Einzelhöfen, so finden wir hier durchwegs geschlossene Siedlungen. In beiden Seiten der Dorfstraße stehen die Bauernhäuser mit der Schmalfassade zur Straße, sich lang nach hinten ziehend, da auch Stall und Scheune unter demselben Dach sich befinden. Die Gebäude sind höflich und haben große Räume. Sie sind aus mächtigen Balken und die ältesten Häuser häufig aus runden, harlen Stämmen gefügt. Die seitlich gelegenen Eingangstüren sind gewöhnlich überdacht. Die ungemein hart ausgeprägte, eigene Lebensform tritt uns in dieser ostfinnischen Siedlung überzeugend entgegen.

Von den ungefähr 100 Einwohnern des Dorfes sind gegenwärtig wieder etwa 60 zurück: Sie hatten sich beim Abzug der Sowjets im Walde versteckt. Wir gehen in eines der Bauernhäuser. In der großen Stube sind einige ältere Karelier. In ihrer sehr lebhaften Art erzählen sie in einem fort und überaus mittelstimmig. Sie sprechen Finnisch. „Zeit sechs Jahren haben wir keine Ruhe mehr im Stall, die Bolschewisten nahmen das Vieh weg für das Rotkohl. Mit unseren Kindern, die hier mitwachsen, hatten wir zusammen sechs Kühe und vier Pferde, und jetzt nichts mehr! Alles Land wurde weggenommen. Weiter weg im Walde „bursten“ wir als Reuflüchtler neues Land kultivieren, und als man wieder so weit war, nahm man es und wieder weg.“ Dieser Karelier hatte früher eine große Ackerfläche, heute ganze 7/8 A., die er mit Kartoffeln bepflanzt hat. Allmählich sammeln sich immer mehr Menschen in der Stube an. Wenn irgendwo Besuch ist, so kommt das ganze Dorf. Es ist ein häßliches Kommen und Gehen, und in allen Ecken erbt die Unterhaltung auf die lebhafteste Art vor sich. Ein älterer, aber stattlicher karellischer Bauer mit einem mächtigen, bühnen- und marianischen Kopf und dem typischen langen Bart geleist sich zu uns. Ihm ist es besonders schlimm ergangen. Er war der wohlhabendste Bauer in diesem Dorf, hatte fünf Kühe und drei Pferde. Wenn das auch nur eine sehr relative Wohlhabenheit war, für die Sowjets war er eben der rechte und mußte zuerst und am härtesten daran glauben. Nachdem ihm alles weggenommen worden war, flüchtete man ihn zwei Monate seines Reichtums wegen ins Gefängnis nach Petroskoi. Erst vor kurzem hat der Alte sein Haus an das Rotkohl verkaufen müssen. Was dahin konnte er sein eigenes Heim halten. Aber nun hatte er rein nichts mehr zum Leben, und jetzt mußte auch das Haus daran glauben. Mit seiner Frau schlug er sich durch all die langen Jahre der Sowjetherrschaft ebenso durch, wie es andere auch taten. Wovon sie eigentlich lebten, wissen sie selbst nicht. Sie nahmen Durchreisende auf und vertrieben sich dadurch etwas. Die Abwertung gegen das verfallende Rotkohl war ganz allgemein, zumal dessen Leistung ausschließlich in Händen von Bolschewisten und nicht von Kareliern lag.

Die Männer im Alter zwischen 20 und 45 Jahren fehlten vollständig im Dorf, denn ihr Weg ging gewöhnlich über das Rotkohl nach Sibirien. Im Rotkohl wurde ihnen bei dem geringsten Anlaß Strafarbeit über Strafarbeit angebrummt, dann folgte Verbanung nach Sibirien oder Kasanien, was in der Praxis beides bedeutete, denn nach Abhängung durften sie nicht mehr in ihren Heimatort zurückkehren. Und vom Verdienst wurde alles Mögliche abgezogen, besonders auch, wenn jemand wegen Krankheit fehlte! Theoretisch konnte man an einem Tage im Rotkohl 6/8 Rubel verdienen, doch praktisch brachte man es im ganzen Monat durchschnittlich auf — 19 Rubel! Und für diesen Monatsverdienst konnte man nicht einmal ein Kilo Butter kaufen, denn das kostete 25 Rubel. Selbst Brot zu Hause backen durfte niemand, sondern sie mußten das miserable Brot des Rotkohl kaufen: ein Kilogramm kostete 1 Rubel 5 Kopfen, das heißt, im besten Fall verdiente ein ostfinnischer Rotkohlbauer den Wert von 6 Kilogramm Brot am Tag!

Ein trostlos-ärmliches und primitives, stagnierendes Leben mußten diese einst freien und in guten Verhältnissen lebenden Bauern in der Zwangsjahre des Rotkohlsregimes führen. Das Rotkohl hatte für seine einzige Verfügen im ganzen Dorf auch nur den geringsten Nutzen. So leben wir hier an Ort und Stelle, wie ein ständendes bäuerliches Gemeinwesen vernichtet wurde! Liquidation sollte auf dem Todesstein stehen. Und so verleben wir die große Furcht dieser Ostkarelier, deren Leben von Jahr zu Jahr systematisch schlechter wurde und die nun im Ausgang eines neuen Morgens stehen wenn sie immer und immer wieder ängstlich fragen: „Werden die Sowjets nicht mehr zurückkommen?“ Die Frauen wagen sich noch nicht auf die Felder.

So tief hat der Schrecken vom Treiben der Sowjets in den Herzen eines mächtigen Bauernvolkes in der Waldesinsel Kareliens!

## 52 000 Ethen ermordet

22 Kirchen in einem Bistum zerstört

Helsinki, 30. Nov. Der frühere finnische Gesandte in England, Minister E. J. Dunninen, der auch finnischer Geschäftsträger in Moskau war, schildert in der Zeitung „Uusi Suomi“ seine Eindrücke von einer Reise die er mit Erlaubnis der deutschen Behörden nach Kiew und Kiew gemacht hat. Seine Darlegungen geben ein besonders eindringliches Bild der furchtbaren Zustände unter der Sowjetherrschaft. Das bärte Schicksal waren die Priester, sowie die Angehörigen von Industrie und Handel. Der Minister zählt eine Reihe von im Finnland ausbelebten Vertriebenen auf, die arretiert werden konnten, weil sie, wie er sagt, sich er aufzugeben ließen als diejenigen die ausgingen. Nach den letzten Nachrichten seien 2200 Ethen, die die Bolschewisten zwangsweise in die Truppen von den deutschen Truppen aufgefunden und auf diese Weise arretiert worden. Über das Schicksal des letzten Staatspräsidenten habe man seit Mai 1940 keine Nachrichten mehr. Auch die finnische Kirche habe viele ihrer besten Männer verloren. Die Listen über die Verurteilten die das finnische Volk trüben habe, enthielten 57 000 Namen. Die Endzahl, so schätzt man werde zwischen 65 000 und 70 000 liegen. Während der Kampfe habe es sogenannte sowjetische Verhörsstationen gegeben, die alles vernichteten und die Bevölkerung verschleppten.

Aus einem weiteren Bericht in der finnischen Zeitung „Uusi Suomi“ geht hervor, daß in dem evangelischen Bistum Viipuri, das nun wieder zu Finnland gehört, insgesamt 22 Kirchen, von denen 25 nach dem Moskauer Frieden erhalten waren, von den Bolschewisten vernichtet worden sind. Die Kirchen wurden in rober Weise von den Sowjetrussen geschändet. 33 Pfarrgemeinden sind ebenfalls vollständig vernichtet worden. In dem Bericht wird geschildert, wie sich die bolschewistische Verfolgungsmacht in besonders rober Weise gegen die orthodoxen richtete, die sich in einem traurigen Zustand befinden. Die Gebäude wurden zerstört, und die Archäologen sahen in vergeblichen sonstigen Zwecken verwendet. Auf einem Friedhof wurde sogar ein Totenhaus eingerichtet.

Wannagast. Die Wälder in der finnischen Provinz werden von der bolschewistischen Agitation entzogen, die Vorherrschaft sowjetischer Räte in öffentlichen Einrichtungen.

## Wochenbilanz der Luftwaffe

81 britische, 168 Sowjetflugzeuge vernichtet

DRS. Während die deutsche Luftwaffe in der Woche vom 23. bis 29. November sowohl an der Ostfront, wie auch im Westen und in Afrika eine besondere Aktivität entwickelte, hielt die britische Luftwaffe mit ihren Angriffen am Kanal und gegen das Reich zurück. Wo sie am Kanal erlitten, verlor sie am 23. November und am 27. November in Luftkämpfen insgesamt 11 Flugzeuge. Auch bei ihren wirkungslosen Einfügen ins Reich wurden 3 Bomber abgeschossen.

Die deutschen Jäger brachten den britischen Bombern in Afrika schwere Verluste bei. So wurden allein am 23. November 25 britische Flugzeuge in Luftkämpfen und mehrere Bomber am Boden als vernichtet gemeldet. Die deutsche Luftwaffe griff außerdem hier in die erbitterten Kämpfe ein. Sie vernichtete Truppenanlagerungen und Fahrzeugkolonnen in der Wazmarica. Sie zerstörte Eisenbahnanlagen und Ausladungen der Briten bei Sidi Barani und beschädigte ein größeres britisches Kriegsschiff nördlich von Sidi Barani durch Luftangriffe schwer.

Auch in ihrem Kampf gegen die britische Insel und die britische Schifffahrt ließ die deutsche Luftwaffe nicht nach. Sie beschädigte im Seegebiet um England 4 Handelschiffe schwer und versenkte im Kanal ein britisches Schnellboot. Jede Nacht wurden Industrieanlagen und Hafengebiete in Schottland oder an den West-, Südost- und Ostküsten der Insel ebenso wie die Flugplätze auf der Insel erfolgreich mit Bomben belegt. Die Verminnung der englischen Häfen wurde erfolgreich fortgesetzt.

Einen ausgedehnten Kampf führte die deutsche Luftwaffe an der Ostfront durch. Sie bombardierte bei Tage und bei Nacht vor allem die Eisenbahnen östlich der bolschewistischen Front, griff militärische Ziele in Moskau und Leningrad sowie im Raum um Rostow immer wieder an, zerstörte und vernichtete Truppenanlagerungen und große britische Einheiten, zerstörte Flugplätze und Feldstellungen, belegte Ortlichkeiten und Panzer mit Bomben. So vernichtete sie während der Woche allein 50 Panzer, darunter 9 Scherme, die die Panzerlampenstrahl von zwei sowjetischen Infanterie-Divisionen darstellten. Sie zerstörte allein 1258 Fahrzeuge und beschädigte über-

aus 140. Sie vernichtete und beschädigte außer 18 Lokomotiven 173 Eisenbahnzüge und brachte damit etwa 10 380 Eisenbahnwagen zum Ausfall. Sie machte dadurch einen ausreichenden Nachschub bei den Sowjets unmöglich.

Die Überlegenheit der deutschen Luftwaffe sowohl gegenüber der Briten wie gegenüber den Sowjets wurde durch zwei Verlustlisten deutlich. Die Briten verloren vom 19. bis 29. November 91 Flugzeuge, davon 68 in Afrika und im Mittelmeerraum, während 29 eigene Flugzeuge im Kampf gegen Großbritannien verloren gingen. Die Sowjets verloren vom 16. bis 21. November 168 Flugzeuge, während 12 deutsche Flugzeuge an der Ostfront eingeebnet wurden.

## Britentruzer getroffen

Italienischer Wehrmachtbericht vom Sonntag.

DRS Rom, 30. Nov. Im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag wird gemeldet:

„Im Gesamtbild der Schlacht in der Wazmarica ist gestern eine Pause zu verzeichnen. Teilkämpfe fanden im Abschnitt Mitte und an der Sollumfront statt. Von Tobruk und Bardia ist nichts Besonderes zu melden.

Feindliche Einläge erfolgten auf Derna, Tripolis und Benghasi. Die italienische und deutsche Bodenschwehr schob im Verlauf der Angriffe vier Flugzeuge ab, eines in Derna, eines in Tripolis, wobei die die Besatzung bildenden Offiziere gefangen genommen wurden, und zwei in Benghasi, die brennend ins Meer stürzten. In Luftkämpfen hat die deutsche Luftwaffe sieben Flugzeuge abgeschossen. Unsere Luftwaffe hat den Eisenbahnknotenpunkt Marja Matera bombardiert und ihre Angriffe gegen die feindlichen motorisierten Abteilungen in der Oase Dschalo fortgesetzt. Eines unserer Seeraufklärungsflugzeuge, das von drei feindlichen Flugzeugen angegriffen wurde, schob ein Flugzeug ab.

Im mittleren Mittelmeer wurde ein feindlicher Flottenverband am Nachmittag des Samstags von zwei Torpedoflugzeugen angegriffen; ein Kreuzer erhielt zwei schwere Torpedotreffer.“

## Kriegsmarine hart am Feind

Britische Verluste in einer Woche

DRS. Die deutsche Kriegsmarine erkämpfte in der abgelaufenen Woche vom 23. bis 29. November mit ihren leichten Seeestreitkräften eine Reihe besonderer Erfolge. Nachdem deutsche Vorkostenboote schon am 19. November ein britisches Schnellboot an der norwegischen Küste in Brand geschossen und deutsche Schnellboote in der Nacht darauf vor der britischen Küste zwei Handelschiffe mit zusammen 9000 BRT versenkt hatten, griff die Schnellboot-Flottille des Kapitänsleutnants Böhme am 24. November vor der britischen Küste einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkte unter heftigen Kämpfen mit britischen Zerstörern vier schwer beladene Handelschiffe mit 16 500 BRT, darunter einen Tanker mit 6500 BRT. Während dieser Angriffe keine Verluste für die deutschen Schnellboote verursacht, wurde ein deutsches Vorkostenboot, das einen Angriff britischer Schnellboote auf einen Geleitzug am 25. November erfolgreich mit abwehrte hatte, durch Torpedotreffer versenkt. Die Belohnung wurde aber erteilt.

Vor Sollum beschädigte am selben Tage ein deutsches Unterseeboot unter Führung des Kapitänsleutnants Freyberg von Tiefenhausen ein britisches Schlachtschiff schwer. Ein anderes Unterseeboot unter Führung des Kapitänsleutnants Mohr versenkte am gleichen Tage im Atlantik einen britischen Kreuzer der Dragon-Klasse. Am nächsten Tage versenkte ein weiteres Unterseeboot vor der Küste der Grenada ein britisches Zerstörer der Jervis-Klasse, nachdem in der Nacht vorher deutsche Vorkostenboote mehrere britische Schnellboote in einem Nahgefecht so schwer getroffen hatten, daß mit dem Verlust zwei weiterer britischer Schnellboote zu rechnen ist.

Auch der nächste Angriff britischer Schnellboote auf einen deutschen Geleitzug am 28. November war für die britische Kriegsmarine verlustreich. Deutsche Torpedoboote versenkten die britischen Schnellboote versenkten eines von ihnen und beschädigten zwei weitere so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Die deutschen Torpedoboote erlitten keine Verluste.

Die Briten verloren also in dieser Woche durch die leichten Seeestreitkräfte der deutschen Kriegsmarine vier Handelschiffe mit 16 500 BRT, ein Schnellboot, ferner sehr wahrscheinlich vier weitere Schnellboote und außerdem einen Kreuzer der „Dragon“-Klasse, einen Zerstörer der „Jervis“-Klasse und erlitten den Ausfall eines Schlachtschiffes durch schwere Beschädigungen, während ein deutsches Vorkostenboot verloren ging.

## Erstwindelte Verfertigungen

Schwerste britische Zerstörerzweibungen

DRS. Berlin, 30. Nov. Die britische Admiralität behauptet, daß die Unterseeboote „Argo“ und „Tribun“ in den Ärtischen Gewässern acht deutsche Transporter versenkt und sieben schwer beschädigt hätten. Diese Meldung ist eine lächerliche Tendenzmeldung. Sie soll lediglich den Eindruck erwecken, als ob in letzter Zeit irgendwelche Erfolge zur Unterfütterung der bolschewistischen Propaganda worden wären. Die britische Admiralität weiß recht gut, weshalb sie in ihrer Schwindelmeldung jede Reitanzeige unterläßt. Es ist schon mehrere Wochen her, seit an der norwegischen Küste ein kleiner Transporter verloren ging. Im gesamten Ostfeldzug seit dem 22. Juni sind im Nachschubdienst weniger Schiffe in Verlust geraten, als jetzt diese beiden britischen Unterseeboote allein versenkt haben sollen. Dennoch haben allerdings britische Unterseeboote in ihrer Bekämpfung der feindlichen norwegischen Küstenküsterei und Küstenfischeri im Verlauf des Ostfeldzugs vier kleine norwegische Fahrzeuge versenkt.

Die britische Admiralität fremelt ihre Meldung selbst als eine Tendenzmeldung, indem sie von einer Entlastung der Waxman-Front spricht. Dies geschieht zur selben Zeit, zu der man den Feldzug in Sibien als Aufstellung der von Stalin geleiteten sogenannten „zweiten Front“ beabsichtigen möchte. Weder ist ein kühner Versuch, der Kritik an der britischen Kriegsführung zu begegnen, die nicht nur in der Sowjetunion, und in Amerika, sondern auch in England selbst härter gefühlt wird, als es Churchill vertrauen kann. In welchem Umfang die Engländer Schiffe ihres bolschewistischen Bundesgenossen versenkt haben, wird die

britische Marineflotte in der Sowjetunion vernichten können.

## Der finnische Heeresbericht

Flucht der Sowjets über das Eis.

DRS Helsinki, 30. Nov. Der finnische Heeresbericht lautet:

Hangö-Front: Die bolschewistische Feuerfähigkeit war durchweg schwach. Die eigene Artillerie hat die Sowjetbatterie von Brinnoskar zum Schweigen gebracht. Kareliche Landenge: Die Nacht verlief ruhig. Am Tage geringes Störungsfeuer der Sowjetartillerie und der Granatwerfer. Die eigene Artillerie erzielte Treffer in den Sowjetunterstützungen. Swir-Front: In mehreren Stellen lebhaftes bolschewistisches Artilleriefeuer. Versuche von Sowjet-Spättruppen und kleineren Abteilungen vorzudringen, wurden schnell abgewiesen. Die Bolschewisten verloren 120 Gefallene. Die eigenen Verluste sind bedeutungslos. Die eigene Artillerie hat sowjetische Batterien und in der Umgruppierung befindliche bolschewistische Abteilungen unter lebhaftem Feuer genommen. Ossi-Front: Im südlichen Abschnitt war eine aktive bolschewistische Tätigkeit zu verzeichnen, doch wurden alle Angriffsversuche zurückgeschlagen. Am nördlichen Abschnitt ist die Lage sonst unverändert, außer daß ein ziemlich großes Gebiet von den Bolschewisten gesäubert wurde, wobei diese auf der Flucht über das Eis bedeutende Verluste erlitten.

Luftstreitkräfte: In den letzten Tagen wurde die Lufttätigkeit weiterhin durch das Wetter beschränkt. Bei der Landenge hat die Bodenschwehr am 25. November eine große Transportmaschine zum Absturz gebracht sowie zwei weitere Transportflugzeuge schwer beschädigt. Die Bodenschwehr hat ferner am 27. November eine bolschewistische Jagdmaschine bei Mainila abgeschossen.

## „Gut gehütetes Kriegsgeheimnis“

Eden leugnet Zusammenarbeit vor Juni 1941.

DRS. Eden hatte im Unterhaus eine Anfrage gestellt, um auf diese bequeme Weise das von langer Hand vorbereitete britisch-sowjetische Zusammenwirken in dreier Weise leugnen zu können. Das Lügen ist bei Mr. Eden zwar nichts Ungewöhnliches, doch ist es diesmal etwas allzu frech. Wenn er auch noch so leugnet, so kann er damit nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß die Verbindung zwischen London und Moskau nie abgerissen war. Die Entsendung des Botschafters Cripps nach Moskau und die 1940 vorgenommene Verleumdung der Londoner Sowjetbotschaft durch einen Militär- und Luftfahrtsachverständigen sind schon ein äußeres Zeichen für die unterirdische Verbindung, deren Bestehen der „Daily Express“ am 24. Juni triumphiertend ein „gut gehütetes Kriegsgeheimnis“ nannte. Außenminister Eden möchte die Welt glauben machen, die von englischer, nordamerikanischer und sowjetischer Seite unternommene Aktion zur Verleumdung der Haltung der jugoslawischen Botschaft-Regierung Simowitsch habe nur durch einen Zufall gleichzeitig katastrophal. Welch dreiste Zumutung! Doch der britische Außenminister stellte noch größere Anforderungen an die Dummheit und Gulläubigkeit seiner Hörer. Er verlangt, daß sie glauben sollen, die Unterhaltungen zwischen ihm selbst und Molotow oder zwischen Cripps und Molotow hätten sich höchstens um das Wetter abgedreht.

Da war der Bostoner Sender etwas offener, als er am 26. Juni freimütig erklärte, die britische Mission, die sich demnächst nach Moskau begeben werde, werde die größte sein, die je in ein fremdes Land geschickt worden sei. Die Churchill-Regierung hat dies natürlich schon seit zwei Monaten vorbereitet. Mr. Eden hört das nicht. Er leugnet mit kalter Stirn. Aber das ändert nichts an den Tatsachen. In dem Augenblick, da sich in Berlin die Neuordnung Europas in einem feierlichen Akt manifestiert, Minat der höchste Zeugnisverleumdung Edens wie das Gebell eines Hundes, der in seiner nächtlichen Verlassenheit den Mond anbellt.

# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

1. Dezember.

1850 Der Maler Alfred Reibel in Düsseldorf gestorben.  
1916 Entscheidungsschlacht am Argarbus in Rumänien.  
1928 Der Maler Leopold Graf von Kalckreuth in Eddessen bei Hamburg gestorben.

## Die Stunde der Besinnung

Der Baum und Strauch, Tier und Pflanze stehen vor Menschen im Lauf des Jahres, im Ring des Werdens und Vergehens. Aber alles vergeht, es gibt nur ein Schicksal, das ist der Tod, und wo der Herbst einbricht und in den Winter hinabsinkt, beginnt nur eine Zeit der Ruhe und Sammlung, der Vorbereitung auf das neu aufbrechende Leben.

Herbst ist die rechte Zeit der reisenden Seele. Und sollte sie ihres Frühlings gewiss nicht sein wie am Wege der Baum? Singt immer vom Sterben! Wer aber der Weisheit Inneworden, freut sich der heiligen Ordnung holdseligen Wandels. Selber durch raschende Blätter und rüstig schreiet er hin: „Germann Landins.“

„Wird den Selben in deiner Seele nicht mehl? Hatte heiß deine höchste Hoffnung!“ — Dieses Weisheits-Wort gilt gegen Tod und Vergewissung, gegen die Zeiten des Herbstes im Dasein, es gilt für jene ewige Dauer, in deren Kreis wir alle eingepaßt sind. Was Gutes kommen, mag es uns scheinen, als seien unüberwindbare Mauern um uns herum gebaut — es gibt einen Schlüssel, die eiserne Pforten zu öffnen, um den Schritt ins weitere Land zu tun.

## Soffnung

Doch solcher Grenze, solcher eiserne Mauer hoch widerwärtige Wirt wird entriegelt, Sie liebt nur mit alter Feilschdauer! Ein Wesen regt sich leicht und ungezügelt: Aus Volkendeckel, Regen, Reibschauer. Erhebt sie uns, mit ihr, durch sie beflügelt. Ihr kennt sie wohl, sie schwärmt durch alle Zonen — Ein Flügelschlag — und hinter uns fliehet! Johann Wolfgang von Goethe.

Die Soffnung ist nicht ein blinder Wunsch, eine ziellose Sehnsucht: sie ist das geheime Wissen um die Unvergänglichkeit des Wachstums, die Dinge an das, was im Menschen und überall in der Natur treibt und fördert, wächst und quillt. Die Natur ist das ewige Abbild dieser unverfälschten Soffnung: sie spricht in ihrem Werden die Wahrheit des Daseins aus, sie ist reich an Selbstkraft.

Heilige Natur, o du, welche zu oft, zu oft, Wenn ich trauernd verfant, lächelnd mein zweiseitiges Haupt mit Gaben umfränzte, Jüngeliche, nun auch, wie sonst! Wenn ich alte herein, sieh, so geb ich dir, Die mich täglich verjagt, Allesverwandelnde, Deiner Flamme die Schladen, Und ein anderer leb ich auf.“ Friedrich Hölderlin.

Die Natur nimmt den Lauf des Lebens hin — sie weiß um das Geheimnis von Werden und Vergehen. Und anders als dem Menschen ist die Natur ihr fremd. Sie kennt ihre Freundlichkeit — der Mensch sollte lernen von ihr und vor ihr die Furcht wie sie.

Da beschlich mich so bang,  
Da auch, den Bruder verdrängend,  
Geist mir und Sinne verengend,  
Lüftig der Tod mich umschlang.

Schaudernd dacht ich und jubr  
Aui und schloß mich ans Leben,  
Drängte in glühendem Erbsen  
Aähn mich an Gott und Natur.“

Friedrich Hebbel

So gibt die Natur als Trost die Kraft zum Schritt in den Frühling in das kommende Blühen und Werden. In solchem Trost verliert alle Einsamkeit, denn nur der Schmerz löst in die Vertieftheit. Alle Hoffnung und alle Sehnsucht aber stellt uns hinein in den Kreis der menschlichen Kameradschaft wie im Wald Baum neben Baum steht und einer wie der andere weiß: das Leben fließt und nicht sondern kommt im Frühling wieder — schöner, leuchtender, glänzender.

## Bad Wildbad

Schluss der Filmvorführungen Mit dem Filmtitel „Annelie“, der Geschichte einer Frau, die sich und ihrem Geschick treu blieb, die schaffte, liebte und kämpfte, und deren Sein und Wirken alles umschloß, was nur das Herz einer Frau und Mutter empfinden und ertragen kann, wurde die diesjährige Spielzeit im Stadt. Kurfaal beschlossen. Es war ein würdiger Schluss und die vielen Besucher werden aufrichtig bedauern, daß sie nunmehr in den kulturellen Winterschlaf geschickt werden. Aber daran ist nichts zu ändern; man ist der Stadt. Badverwaltung sowie zu Dank verpflichtet, daß sie sich der Filmvorführungen angenommen hat. Deutsztage ist eine Stadt ohne Lichtspielhaus einfach nicht mehr denkbar. Wenn schon vorhin von Dank die Rede war, so wollen wir bei Spielschluss auch jener Männer im Vorführungsraum gedenken, die still und bescheiden ihre Pflicht erfüllen, gewissenshaft die komplizierten Geräte bedienen und dafür sorgen, daß eine einwandfreie Bild- und Tonwiedergabe die Besucher erfreut.

Calw, 29. Nov. 240 Jungen und Mädchen aus lustig-fährten westfälischen Gebieten kehrten in ihre Heimat zurück. Sie haben sich bei uns sehr wohl gefühlt und recht beachtliche Gewichtszunahmen verzeichnet. — Der Kaninchenzuchtverein ein Calw veranstaltete eine stark besuchte Großschau. Nicht weniger als 188 Tiere der besten Rassen konnten ausgestellt und prämiert werden.

Altensteig, 29. Nov. In der letzten Ratsherrensitzung wurde der Haushaltsplan 1941 beraten, der mit 582 196 RM. in Ausgabe abschließt. Die Steuerbeiträge sind gegenüber dem Vorjahr unverändert. Die Tilgung der Schulden und die Ergänzung der Rücklagen erfolgt planmäßig. Die Rechnungen der Stadtpflege und des Elektrizitätswerks vom Rechnungsjahr 1940 sind abgeschlossen und wurden beraten. Für das Elektrizitätswerk wird ein weiterer 640 KVA-Bezugs-Transformator bestellt. Die Bebauung des Geländes in der Weibergasse, der Holzbleib 1942, die Entwicklung des Fremdenverkehrs im letzten Sommer und Fragen der Kleinkinderschule wurden besprochen. Wäbelfabrikant Schabbe hat seine Entlassung als Ratsherr beantragt.

Kagald, 29. Nov. Seinen 90. Geburtstag feierte in Körperlich verhältnismäßig guter Verfassung Gustav Eckert hier. Gustav Eckert war 47 Jahre lang Hausdiener im Hotel Post hier und ist als allseitig gefälliger und freundlicher Diener der Post in weiten Kreisen wohl bekannt.

Wittensweiler, 29. Nov. (Ertrunken.) Am Dienstag fiel das zweieinhalbjährige Söhnchen der Familie Gottlob Wäbber, der Vater steht zur Zeit bei der Wehrmacht, in einem unbewachten Augenblick in den Ettenbach und ertrank.

## Zusatzpunkte im Kleiderschrank

V.A. Der Wegfall des Vorratsschrankes auf der dritten Reichskleiderkarte und die Möglichkeit, große Kleidungsstücke auf Bezugsgeld nur in seltensten und ganz besonders dringenden Fällen erhalten zu können, lenkt den Blick von selbst wieder auf den Kleiderschrank. Die im Gebrauch befindlichen Kleidungsstücke müssen noch mehr als bisher schonend behandelt werden, und die bereits abgelegten Stücke müssen wieder auf ihre Verwendungsfähigkeit nachgeprüft werden.

Im Vorjahre veranstaltete der Reichsinnungsverband des Herrenschneiderhandwerks eine Werbung unter dem Leitwort „Der Zusatzpunkt im Kleiderschrank“. Es haben an dieser Werbung viele Herrenschneiderbetriebe teilgenommen, obwohl diese auf Monate hinaus mit Reparaturarbeiten versehen waren. Es hat Betriebe gegeben, die Reparaturarbeiten mit Rücksicht auf diese vorliegenden Aufträge abgelehnt haben. Das war gewiss nicht immer richtig und hat manchen Kunden verärgert, denn unter Umständen sind Reparaturen und Veränderungen an Kleidungsstücken heute dringlicher als vielleicht die Neuanfertigung. Zugunsten des Schneiderhandwerks muß aber angeführt werden, daß seine Angehörigen vielfach nun

### Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.32 bis morgen früh 8.58  
Mondaufgang 16.42  
Monduntergang 6.10

wirklich vor Arbeit nicht wußten, womit sie zuerst anfangen sollten.

Die neue Entwicklung wird dem Schneiderhandwerk hier ein wenig Luft bringen, wenn auch heute die Betriebe noch immer mit Arbeit belastet sind und die Arbeitskräfte in allen Betrieben fehlen. So werden hoffentlich doch noch die „Zusatzpunkte im Kleiderschrank“ in weitem Umfang wieder dienstbar gemacht werden können. Allerdings muß sich hier der Kunde des Schneidermeisters immer vor Augen halten, daß die Reparatur oder die Veränderung nicht etwa eine mindere Leistung darstellt und vom Schneider mit geringem Arbeitsaufwand bewerkstelligt werden kann. Unter Umständen verursacht das Wenden eines Anzuges oder Mantels dem Schneider mehr Arbeit als etwa die Restanfertigung.

## Gegen die Hortung von Arbeitskräften

Wer kann zum Stammarbeiter ernannt werden?

V.A. Es gibt Betriebe, die infolge der Kriegsverhältnisse übernormal hohe Gewinne erzielt haben. Die Anwendung des § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung und die hierzu ergangenen Anweisungen sorgen dafür, daß diese Gewinne abgeschöpft und zu Preisfestsetzungen verwendet werden. Es gibt ferner Betriebe, die während des Krieges eine nicht gerechtfertigte Gewinnung von Arbeitskräften erstreben und auch erzielen. Gegen solche Betriebe wendet sich der Reichsarbeitsminister in einem Erlaß vom 21. Oktober 1941 — Arbbl. I S. 478 —. Großbetriebe haben verschiedentlich versucht, die im Wege der Dienstverpflichtung ausgewiesenen Gefolgschaftsmitglieder zu Stammarbeitern zu ernennen, um sich dadurch diese Kräfte zu erhalten und ihre Rückkehr zum Abgabebetriebe zu verhindern. Der Reichsarbeitsminister bezeichnet dieses Verfahren weder als arbeitsrechtlich zulässig, noch als mit den Bestimmungen über die Dienstverpflichtung zu vereinbaren.

Eine demnächst erscheinende Tarifordnung wird daher den Begriff des Stammarbeiters näher erläutern. Nach dieser Tarifordnung kann erst nach einer dreijährigen Betriebszugehörigkeit ein Gefolgschaftsmitglied zum Stammarbeiter ernannt werden. Die Ernennung zum Stammarbeiter setzt das Bestehen eines besonders engen Verhältnisses zum Betrieb voraus. Der Betriebsführer muß dabei die charakterliche Zuverlässigkeit und die Leistungen des zum Stammarbeiter zu ernennenden Gefolgschaftsmitgliedes genau kennen. Auf begründete Zeit Dienstverpflichtete müssen nach Beendigung der Dienstleistung in ihren alten Betrieb zurückkehren. Sie dürfen daher in dem dienstverpflichteten Betrieb nicht zum Stammarbeiter erklärt werden. Hierbei sind auch solche Arbeitskräfte auf begrenzte Zeitdauer als dienstverpflichtet anzuerkennen, die „für die Dauer des Krieges“, „bis auf weiteres“ oder „auf unbestimmte Zeit“ verpflichtet wurden oder in deren für begrenzte Zeitdauer vorgegebenem Verpflichtungszeitpunkt ein bestimmter Zeitpunkt für das Ende der Dienstleistung nicht genannt ist.

## Wochendienstplan der Hitlerjugend n° d des BDM

- Hitler-Jugend, Montag den 1. 12.: Führerdienst um 20.15 Uhr auf dem Dienstzimmer. Mittwoch, 3. 12.: Auftreten der Schar I und II um 20.15 Uhr auf dem Kirchplatz.
- B.G. No. 2401. Die Motorschar tritt am Mittwoch, 3. 12., um 20.10 Uhr am Sturmhelm an.
- BDM Gruppe 12401. Schar 1: Montag, 1. 12., Heimabend. Schar 2: Montag, 1. 12., im Dienstzimmer. Papier und Schnüre mitbringen. Schar 3: Dienstag, 2. 12., Heimabend.
- BDM-Beef „Glaube und Schönheit“. Freitag, 5. 12., Heimabend.
- Jungmädels-Gruppe 12401. Mittwoch, 3. 12.: Schar 1 Auftreten um 16 Uhr zum Sport vor der Turnhalle. Stoffreste mitbringen. Schar 2 und 3 Auftreten um 14 Uhr auf dem Schloß. Schar 4 Auftreten um 16 Uhr auf dem Schloß.



Copyright by Kurt Kopyer & Co., Berlin-Schmargendorf.  
33 (Nachdruck verboten.)

Lobla, in ihrem schmalen, weißen Krankenhausbett, schrie laut auf, als Ludwig so unversehens eintrat.  
„Es ist dir nichts geschahen, Lud? Du warst nicht im Labor?“  
„Nein, ich war nicht in der Fabrik; ich habe noch einem Schmutz gegeben für eine gewisse, junge Frau.“  
Sie warf sich in die Kissen zurück und schluckte hemmungslos die Angst der ausgestandenen Stunden herunter.  
Er setzte sich behutsam zu ihr und streichelte ihre Hände.  
„Mir ist nichts geschahen, Liebes, aber dir! Was machst du denn für Geschichten?“  
Diesen zärtlichen Ton hatte Lobla noch niemals bei ihrem Gatten vernommen.  
„Du sprachst von der Fabrik“, stammelte sie, „von Krüger, vom Labor — — was sag näher als daß ich annahm — —“  
„Du wärest in die Luft geflogen!“ Er konnte jetzt beinahe wieder lächeln.  
Mit einer kleinen, bangen Stimme gestand sie: „Ja, ganz genau so.“  
Er erkannte, was sie gestanden hatte. In sein Mitleid mischte sich Liebe, echte, warme, alles überdrückende Liebe.  
„Und du bist du kurzerhand zusammengeklappt, Kleines.“  
„Ach, wenn es das nur wäre — —“  
Ein Unbehagen kroch an ihm herauf und hielt ihn gepackt.  
„Was soll denn sonst noch sein?“ Seine Stimme war schwer, als er das fragte.  
„Hör niemand dir etwas gesagt? Bruuns nicht? Keine der Schwestern?“  
Er nahm ihre Hände, die gelb und matt auf der Decke lagen.  
„Denk! Ihr Männer denn gar nicht nach? Bruuns schleppte sich einer Ohnmacht wegen ins — Krankenhaus?“

Sie hatte so recht, Karr, der er war, anzunehmen, sie habe nur einen Schreck erlitten; es mußte mehr sein, viel mehr.  
„Sag, es mir, Lobla, sag es schnell!“  
Sie hielt ihn mit ihrem Blick fest. Ihr Mund bebte, ihre ganze Gestalt zitterte plötzlich.  
„Wir werden kein — Kind haben, Ludl, wir zwei nicht. Vielleicht nie mehr — — so“, sie atmete auf, „nun habe ich es dir gesagt.“  
Sein Gesicht veränderte sich, sie sah es mit Grauen. Er sprang auf und lief ans Fenster; Lobla den Rücken zulehrend, sah er schmeichelnd hinaus.  
„Nicht wahr“, sagte sie, sich selbst versprechend, ihre Stimme lief hinter ihm her, sie ihm nicht Zeit, sich zu beruhigen, zu überwinden, „nicht wahr, ich hätte dir das — andere Mädchen lassen sollen, Agelin Bruuns, gesundes Blut, anderes Blut, das Mädchen; das du liebtest. Aber ich bin dir nur nachgelaufen — und schließlich machtest du mich nehmen — — und jetzt ist das Unglück schon da: eine Frau, die man nur kompathisch findet und — keine Erben.“  
Da wandte er sich jäh und kam an ihr Bett zurück. Sie neben ihr niederbendend, lehnte er sein Gesicht an ihre Wangen. Kühlend und immer wieder tiefsüßend:  
„Nein, Lobla, mein, Liebste, Allertiebste. Es ist nicht so, wie du denkst. Eben erst bin ich Agelin noch einmal begegnet, und wie ich hoffe nun nicht zum letztenmal. Sie und ihr Mann haben unseren Brand erwidert, sie verhärteten durch ihre sofortige Normierung ein großes Unglück. Aber darüber hinaus haben wir uns ausgesprochen und nun sind wir wieder das, was wir werden waren: Jugendfreunde, nichts als Jugendfreunde. Und dich, Lobla, dich liebe ich!“  
„Aber“, stammelte sie noch einer Zeit, in der sie nur Ludwigs überströmende Zärtlichkeiten erwidert hätte, „unser — Erbe, Lud, das Kind, das die Hochkempers erwarteten, nicht nur wir beide?“  
„Mein Vater hat drei Kinder, Barbara und Henner sind doch auch noch da.“ Und dann erzählte er der Aufhorchenden, daß Hochkemper senior endlich auch Henner bezogen habe; auch die kleine Szene von der Mitteilung, die Dalia schonen sollte, verläßlich er nicht. „Was bei unserem Vater so alles im Untergrund vorbanden ist — die sorteste und aufmerksame Rücksichtnahme, die man sich überhaupt vorstellen kann, besonders bei einem Manne und besonders bei dem Manne.“

„Wird er denn Barbara den Bruuns lassen?“ erkundigte sich Egidia.  
„Ja — —? Dieser Kampf wird noch aussufechten sein.“  
Kühne kam heim und wies einen Brief vor, der die Firmen-ausschrift Hochkempers trug, sein Inhalt breitete Wolfgang und Agelin eine unbeschreibliche Freude. Die Klust war überdrückt, der Widerstand überwunden: Hochkemper senior beauftragte Wolfgang und Agelin Kühne mit Bau und Innenausstattung eines Wohnhauses für seinen Sohn Henner und seine Gattin.  
Wolfgang Kühne hätte eher erwartet, vom Schab von Persien zu einem Palastbau berufen, als von Hochkemper senior, der ihn in den Stadtverordnetenversammlungen in jeder Weise bekämpfte, mit der Ausführung eines Hauses betraut zu werden. Die Aufgabe war schön und reizvoll, interessant und lohnend.  
Kühne rief sofort seinen ärztlichen Schwager an, berichtete ihm von dem außerordentlichen Erfolg.  
„Du mußt nun etwas warten mit deinem Liebhäuserbau“, meinte Kühne, „denn du hast ihn ja nicht so nötig. Henner Hochkemper möchte schon bald übersiedeln. In einigen Monaten kann er seiner jungen Frau die Strapaze nicht mehr zutragen.“  
Abwesend meinte Armin: „Natürlich! Du kalkulierst schon richtig; bei mir ist Eile nicht vonnöten. Entschuldige! Ein paar bringende Fälle.“  
Agelin sah an Wolfgangs Gesicht, daß er über irgend etwas oerblüht war.  
„Hast du Armin beleidigt?“ forschte sie. „Dummer noch liebte sie ihren einzigen Bruder zärtlich.“  
„Armin. Er war nur so kurz angebunden. Aber das ist auch nicht der richtige Ausdruck.“  
Agelin hatte sofort ein, besorgt, beunruhigt: „Nicht wahr, er ist so merkwürdig verändert in der letzten Zeit. Dabei hat er doch ausgesprochenes Glück. Jetzt also auch die Hochkempers erungen. Sieg auf der ganzen Linie. Aber er ist ernst und bekümmert.“  
„Nun, nun, ein junger Arzt mit Ehrgeiz; er will in den ersten Monaten Ungeheures schaffen.“  
„Das tun nicht nur die Ärzte, meinte sie ihn, „auch junge Architekten sind manchmal so ähnlich. Aber — offengehalten, Armin macht mir Sorge. Er arbeitet zuviel. Er sollte noch mehr Assistenzärzte haben.“  
(Fortsetzung folgt.)

## Aus Württemberg

**Tübingen.** (Professor Wahl 70 Jahre alt.) Am 29. November feierten zahlreiche Gläubiger aus allen Teilen des Reichs einen Festtag und Lehrer, der durch mehrere Jahrzehnte dem Studium der neueren Geschichte an der Universität Tübingen das Gepräge gegeben hat. Professor Wahl, der sich 1900 in Freiburg i. Br. habilitierte und 1908 nach Hamburg berufen wurde, hat vom Jahre 1910 an bis zu seiner Emeritierung eine durch seinen Tag der Krankheit unterbrochene unermüdete Lehrtätigkeit an der Universität Tübingen entfaltet und zahlreiche Schüler um sich gesammelt. Als Geschichtsschreiber hat sich Professor Wahl vor allem durch seine unerbittliche Vorgeschichte der französischen Revolution (1905-07) einen Namen gemacht. Das zweite Hauptwerk „Deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges“ (4 Bände 1925-26), das für weite Kreise besonders die inneren Politik die einzige zusammenfassende Darstellung ist, die wir besitzen, ließ sich in manchen Abschnitten wie eine Zeitgeschichte, 1933 erschienen seine Studien „Ueber die Nachwirkungen der französischen Revolution“ vornehmlich in Deutschland. Auch heute ist die Arbeitskraft des unermüdeten Forschers noch lebendig, und mit Spannung dürfen wir seinen Beitrag zu der neuen Propädeutik-Weltgeschichte erwarten, die im Entstehen ist. Um die Universität Tübingen, deren Rektor er 1921-22 war, hat sich der Jubilär bleibende Verdienste erworben.

**Kaufheim.** (Richtungswandel zu spät angezeigt.) Ein mit seinem Fahrrad durch Kaufheim fahrender Mann aus Burgrieden bog plötzlich scharf nach links ab, ohne den hinter ihm fahrenden Kraftfahrer durch ein Zeichen auf die beabsichtigte Veränderung seiner Fahrtrichtung aufmerksam zu machen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, wobei sich der Kraftfahrer durch seine eigene Schuld schwere Verletzungen zuzog.

**Mirbach a. T. (11 Hasen gestohlen.)** In einer der letzten Nächte wurden von einem noch nicht ermittelten Dieb aus einem Hasenstall elf schlachtreife Hasen entwendet. Zwei davon fand man am anderen Morgen in der Nähe des Hasenstalls getötet auf.

**Mattwil.** (Diebische Eiker.) Die von Mühlhausen gebürtige 19 Jahre alte verheiratete Theresia E., die in einer Gastwirtschaft nebenan drei Behn-Marktscheine stahl und bald darauf in Oberndorf ebenfalls alles, was nicht wertlos und nagelfest war, gestohlen hatte, wurde zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt. Bei der Angeklagten lag keine Notlage vor, wie sie dem Gericht vorzulegen wollte, sondern sie erbeute die Diebstähle aus reiner Gier, einerlei, ob diese gestohlenen Gegenstände einen Wert für sie hatten oder nicht.

**Häusernburg.** (Vom Kran erdrückt.) Während der wöchentlichen Arbeiter Josef Hug aus St. Christina in einem Häusernburger Betrieb auf der Kranbrücke beschäftigt war, setzte sich der Kran in Bewegung und drückte den Mann gegen das Gerüst. Hug erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er ihnen erlag.

**Friedrichshafen.** (Medie Schwäberrin.) Wegen eines fortgesetzten Bergens gegen das Heimtückegesetz verurteilte das in Friedrichshafen tagende Sondergericht Stuttgart die 68 Jahre alte ledige Maria Frei aus Friedrichshafen zu 600 Mark Geldstrafe, nachdem sie bereits sechs Wochen in Schubhaft verbracht hatte. Sie war angeklagt, Hausbewohnern gegenüber Anschuldigungen gemacht zu haben, die geeignet waren, während der Verurteilung von Staat und Partei herabzusetzen und das Ansehen des Staates zu schädigen.

## Die Viehsteuenumlage

Württemberg frei von Maul- und Klauenseuche.

Die Viehsteuenumlage, die von der Zentralkasse der Viehbesitzer verwaltet wird, ist für das Jahr 1942 wie folgt festgesetzt: a) für jedes 1 Jahr alte und ältere Pferd (ausgenommen Pferde kleinerer Rassen) und für jedes Maultier 2 Mark; b) für jedes unter 1 Jahr alte Pferd (Koblen) 1 Mark; c) für jedes einer kleinen Rasse angehörige Pferd (unter 140 cm Stockmaß), für jeden Hesel und Maulesel 1 Mark; d) für jedes 3 Monate alte und ältere Stück Rindvieh 1 Mark; e) für jedes unter 3 Monate alte Kalb 0,20 Mark. Für Hegen und Biennendücker wird kein Beitrag erhoben.

Aus der Umlage auf Pferde werden jährlich etwa 400 Pferde wegen Kopfkrankheit und ansteckender Blutarmerie entschädigt. Die Mittel werden dadurch nahezu vollständig aufgebraucht, nachdem der Höchstbetrag der Entschädigung für ein Pferd seit einem Jahr von 600 Mark auf 800 Mark erhöht ist. Für Unterstützungen auch bei gebühten Pferdverurteilungen durch andere nicht entschädigungspflichtige Krankheiten stehen daher wesentliche Mittel nicht mehr zur Verfügung, so daß entsprechende Anträge nicht mehr in bisheriger Umfang Berücksichtigung finden können; insbesondere sind alle Anträge ausförschlos in Fällen, in denen ein Viehbesitzer nicht mindestens zwei Pferde innerhalb eines Jahres verloren hat und es veräußerte, sich durch Versicherung seiner Pferde bei einem bestehenden Kreditversicherungsverein oder bei einer Privatversicherungs-gesellschaft einigermaßen gegen Schäden selbst zu sichern.

Die aus der Umlage für Rinder abzweigte Rinderklasse

...wurde ... die Maul- und Klauenseuche in den Jahren 1938-39 schwer befallen. Für die entstandenen Verluste waren rund 4,5 Millionen Mark Entschädigung zu zahlen. Dies machte eine wesentliche Erhöhung der Umlage in den letzten Jahren erforderlich. Sie wurde für das Jahr 1942 bereits herabgesetzt und wird im kommenden Jahr voraussichtlich weiter gesenkt werden können. Inzwischen ist das Landesgebiet frei von Maul- und Klauenseuche. Das Tuberntestverfahren, in dem vor dem Krieg jährlich etwa 4000 Rinder entschädigt wurden, ist während des Krieges erheblich eingeschränkt worden. Wenig befallen wird die Rasse durch Verluste von Kindern an Milzbrand und Rauschbrand, seitdem die Tierleichen nicht mehr verscharrt werden dürfen, sondern in den Tierkörperbeseitigungsanstalten unschädlich gemacht werden müssen. Es fallen jährlich durchschnittlich noch etwa 20 Rinder an Milzbrand, Rauschbrand kommt nur noch ganz vereinzelt vor.

Unterstützungen bei Rinderverlusten können einzelnen Viehbesitzern in Gemeinden gewährt werden, in denen ein städtischer Versicherungverein nicht besteht, wenn sie bei Verlusten durch nicht entschädigungspflichtige Krankheiten in eine betriebsgefährdende Notlage geraten sind. Im übrigen erhalten grundsätzlich nur die Ortsviehversicherungsvereine zu den von ihnen herausgegebenen Schadenfällen auf Antrag Beiträge. In den letzten Jahren haben die Beiträge bei jährlich etwa 5-6000 Schadenfällen durchschnittlich die Höhe von 180.000 Mark erreicht.

Von der Erhebung einer Umlage auf Biennendücker konnte auch für das Jahr 1942 abgesehen werden.

## Aus den Nachbargauen

**(1) Karlsruhe.** (Wissenschaftliche Preisaufgabe.) Die Technische Hochschule Karlsruhe würdigte anlässlich des 100. Geburtstages eines ihrer bedeutendsten Mathematiker und Philosophen, Professor Ernst Schröder, dessen Schaffen durch die erstmalige Auszeichnung der „Ernst-Schröder-Preisauflage“. Professor Ernst Schröder (1841 bis 1902) hat auf dem Grenzgebiet von Mathematik und Philosophie bahnbrechende Arbeiten veröffentlicht. Ernst Schröder war von 1876 bis zu seinem Tode Professor der Mathematik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

**Löwenheim a. Rh.** (Ein guter Dieb.) Ein Sämerer im Kinderwagen. Ein Sämerer, der hier mit seiner Herde weite und weiter mußte, legt fünf kleine Schäfchen, die gerade zur Welt gekommen waren, fürsorglich in einen alten Kinderwagen, den er selbst durch die Stadt drückte. Selbstverständlich erregte er mit dem Kinderwagen und den kleinen Lämmchen berechtigtes Aufsehen. Immer wieder schauten die Kinder in den Wagen hinein und freichelten die jungen Sämerer.

**Mainz.** (Vollschädling.) Die zweite Strafkammer verurteilte den 27 Jahre alten Jakob Brill aus Mainz, der sich zum Tode eines Vollschädling entwickelt, zu zwei Jahren Zuchthaus. Er hatte ohne jeden Grund seine Arbeitstelle im Saargebiet verlassen und lebte im Anschluß daran in Mainz von Gelegenheitsarbeiten. Unter bewußter Ausnutzung der Verdunkelung beging er Einbrüche. Seine bisher unbefristete Haftstrafe wurde wegen Begünstigung und Delikte zu vierwöchentlichen Monaten Gefängnis verurteilt, die durch die Unterstützung als verübt erklärt werden.

**Vöhringen.** (Koblen totgedrückt.) Ein Landwirt hatte seinen Weibchen ein Koblen beigegeben. In einem unachtsamen Augenblick schauten die Pferde und drückten das Koblen mit solcher Gewalt gegen die Wand, daß es abgestrichelt werden mußte. Der Verlust des Koblens bedeutet für den Landwirt einen empfindlichen Schaden.

**Darmstadt.** (Zigaretten gegen Fleischmarken.) Ein 64jähriger, in einer Bahnhofsrestauration tätiger Ausförseller hatte in zwei Fällen Zigaretten nur dann abgegeben, wenn er Fleischmarken bekommen konnte. Die so erworbenen Fleischmarken verbrauchte er in seinem eigenen Haushalt. Der Schneidermeister verurteilte den Kläger nunmehr wegen Vergehens gegen die Verbrauchsregelung zu vier Monaten Gefängnis und ordnete den sofortigen Strafvollzug an.

**Frankfurt a. M.** (Schweißapparat explodiert.) In einer Fabrik in Sachsenhausen explodierte ein Schweißapparat. Von den umherfliegenden Eisenteilen wurde ein Schlosser getroffen und tödlich verletzt.

**Frankfurt a. M.** (Kind totgefahren.) In der Hirschenburgstraße im Stadtteil Braunheim wurde ein dreijähriges Kind, das über die Straße lief von einem Auto überfahren und getötet.

**Frankenthal.** (Er gab sich als Rechtsanwalt aus.) Für besonders schlau hielt sich der 47 Jahre alte Karl Pfeiffer aus Frankenthal. Er führte mit seiner Verwandtschaft wegen Familienerbschaftsangelegenheiten einen Prozeß, und da war er nun neugierig, was wohl sein Schwager in einem gewissen Punkte zur Sache sagen würde. Also benutzte er das Telefon, gab sich als ein im Felde stehender Frankenthaler Rechtsanwalt aus und versuchte nun seinen Schwager auszuforschen. Aber sein Schwindel kam heraus, und nun mußte er sich wegen Amtsunmähigung vor Gericht verantworten. Da er kein unbefristetes Blatt mehr ist, wiederholte Vorkräft auf dem Kerkerhof hat und erst vor kurzem eine längere Zuchthausstrafe hinter sich brachte, wurde er auf acht Monate ins Gefängnis geschickt.

## Kurzmeldungen

**Berlin.** Der iranische Ministerpräsident Faruqi, der bislang die Verhandlungen über den britisch-sowjetischen Vertrag mit dem Iran führte, ist wie Associated Press meldet formell zurückgetreten.

**Rom.** Das amtliche Geschehen veröffentlicht eine Verordnung vom 8. Oktober 1941 über die Errichtung eines Gouvernements für das Gebiet von Montenegro. Der Gouverneur, der vom Oberkommando der italienischen Wehrmacht ernannt wird, hat seinen Sitz in Cetina.

**Saloniki.** In ihrer kampfhaften Sucht nach Hilfstruppen haben die Engländer nunmehr ägyptische Soldaten zu Sanaa und Bauarbeiten im westlichen Bästengebiet bei Marfa Matraf sowie auf der Sinai-Halbinsel im Vorfeld des Suez-Kanals eingesetzt.

### Der Gauleiterwechsel im Gau Salzburg

**DRG Salzburg, 29. Nov.** In einer bedeutungsvollen Feierstunde führte Reichsorganisationsleiter Dr. Ley im Cardiner-Saal der Salzburger Residenz den vom Führer zum Gauleiter und Reichsstatthalter des Reichsgaues Salzburg ernannten Reichsstudentenführer Dr. Scheel in sein Amt ein. Er verabschiedete gleichzeitig unter Würdigung einer erfolgreichen Führung des Gaues den bisherigen Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Rainer, der als Gauleiter und Reichsstatthalter in seine Korntner Heimat zurückkehrte und die Nachfolge des verstorbenen Gauleiters Klausner übernehmen wird, dessen langjähriger Mitarbeiter er war.

### Kärnten grüßt seinen neuen Gauleiter

**DRG Klagenfurt, 30. Nov.** Am Sonntag übernahm Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Klagenfurt an den neuernannten Gauleiter Dr. Rainer den Reichsgau Kärnten. Der bisherige Salzburger Gauleiter hätte in seiner Heimat nicht freudiger aufgenommen werden können als es geschah. Hatten im Gau Salzburg noch die jahrbuchertealten Sturmvolontäre von Hohenwerfen, wo Dr. Rainer die erste und bisher einzige Schulungsburg der 1938 ins Reich heimgeleiterten Ostmarkgauer führt, bei langamer Vorbereitungs des Ruues den Abschiedsruhe gelauter — nach Passieren des Tauernunnels im Gau Kärnten angelangt, überboten sich Malinig Spital, Billaeh, Klagenfurt gegenwärtig, den neuen Gauleiter in seiner alten Jugendheimat, die er als Freund des verstorbenen Gauleiters Klausner mit erster Front für den Nationalsozialismus eroberte, würdig zu begrüßen.

### Gewohnheitsverbrecher hingerichtet

Am 28. November 1941 sind der 37jährige Wilhelm Glöckle und der 33jährige Ulrich Semeral hingerichtet worden, die das Sondergericht bei dem Deutschen Landgericht in Prag als Vollschädlinge und wegen unbelagten Waffenbesitzes zum Tode verurteilt hat. Glöckle und Semeral oft vorbestrafte gefährliche Gewohnheitsverbrecher, haben unter Ausnutzung der Verdunkelung viele Einbruchsdiebstähle begangen und dabei Schulvolontäre bei sich geführt. Glöckle hat sich seiner Teilnahme auch mit Waffengewalt widersetzt.

### Todesurteil an Verdunkelungsverbrecher vollstreckt

Am 28. November 1941 ist der am 14. September 1899 zu Rütch in Bayern geborene Johann Reichmann hingerichtet worden, den das Sondergericht in Nürnberg als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Vollschädling zum Tode verurteilt hat. Der Verbrecher, ein 2mal vorbestrafter Ein- und Ausbrecher, hat unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse und insbesondere der Verdunkelung gestohlen.

## Sport des Sonntage

Gau Württemberg:	
SSW Ulm - Stuttgarter Adlers	1:2
WFB Friedrichshafen - Stuttgarter ST	4:1
SS Feuerbach - Stuttgarter Sportfreunde	1:1
Gau Baden:	
SS Waldhof - SpVgg Sandhofen	2:1
SSV Mannheim - VfLW Reudensheim	8:3
SSV 04 Raßau - VfB Mühlburg	0:4
SSVönig Karlsruhe - Freiburger FC	2:1

### Dreiländerkampf der Amateurringer

In erstmalig in Stuttgart veranstalteten Dreiländerkampf der Amateurringer haben Deutschland und Dänemark ihre Kämpfe gegen Kroatien eindrucksvoll mit 7:0 bzw. 5:2 Punkten gewonnen. Den Eröffnungskämpfen voran war ein Empfang der Mannschaften durch die Stadt Stuttgart gegangen. Vor 2500 Zuschauer begrüßte Reichsführer Dr. Hess im Namen des Reichssportführers und des Gauleiters und Reichsstatthalters Murr die Staffeln. Mit Ausnahme von Gode, der in Lucca einen gleichwertigen Gegner hatte, feierten alle übrigen deutschen Ringer entscheidend.

## Anordnung

über die Abgabe von Baum- u. Adventskerzen.

Ramens und im Auftrag des Reichsbeauftragten für Chemie ordne ich hiermit auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr vom 18. August 1939 (RGBl. I S. 1430) in der Fassung der Verordnung vom 30. Oktober 1941 (RGBl. I S. 679) folgendes an:

1. Baum- und Adventskerzen dürfen von den Einzelhandels-geschäften nur bis zu einer Höchstmenge von 60 g im Einzelfall abgegeben werden.
2. Diese Anordnung tritt mit sofortiger Wirkung in Kraft und bleibt bis zum Ablauf des 24. Dezember 1941 in Geltung.

Calw, den 27. November 1941.

Der Landrat  
- Wirtschaftsamt -

## Druckberatung

heute besonders notwendig, denn es soll Papier gespart werden. Wie Sie das auch bei Ihren Druck-sachen tun können, erklären wir Ihnen gern.

**C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg**

# Efasit

## TINKTUR

Hühneraugen,  
Hornhaut,  
Schwielen!

Weg damit! Zur Beseitigung ist die hoch-wirksame Efasit-Hühneraugen-Tinktur richtig. Preis 75 Pfg.

Für müde und überan-strenzte Füße Efasit-Zus-bad, Efasit-Creme und Efasit-Puder.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich.

Anzeigen nützen beiden:  
dem Verkäufer und dem Käufer

Birkenfeld, 30. November 1941

## Todesanzeige

Verwandten und Bekannten bringen wir hiermit die traurige Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater u. Großvater

## Emil Aymar

nach schwerem Leiden im Alter von 69 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Sophia Aymar**, geb. Mössner mit Kindern und Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch, 3. Dez., nachm. 1/4 Uhr

## Kontoristin

gewandt in Schreibmaschine und Steno (auch jüngere Kraft) auf sofort gesucht.

**Pektin-Fabrik Neuenbürg (Württ.)**

---

## Krämermarkt Neuenbürg

Wer? nimmt ein-jähriges Kind tagtäglich in Pflege und bietet der Mutter, die tagsüber in Arbeit steht, gleichzeitig Wohnung.

Angebote von Wilibald oder näherer Umgebung unter Nr. 458 an die Engländergeschäftst. Wilibald.